

Mit den Monitoren auf der Balkanstraße von Belgrad bis Sulina.

Der Ruhm und die stolze Genugtuung, im Weltkriege die ersten Schüsse mit dem Feinde gewechselt zu haben, gehören unserer Donauflotte. Schon wenige Stunden nach Kriegsausbruch hämmerten die ehernen Grüße aus den Geschützen der Monitoren auf die trügigen Festungswerke Belgrads, der großen Donausperre. Bis zu diesem Augenblick sprachen die Serben nur voll Hohn und Verachtung von den kleinen grauen Schifflein, die ihrer Meinung nach an Stelle von Geschützen nur Osenröhren führten.

Wie zielsicher, rasch und verheerend aber diese geschmähnten Osenröhren schießen konnten, bekamen sie jetzt an eigenen Leibe zu spüren. Eine in Belgrad gefundene Broschüre — die sich nur mit den „Husaren der Donau“ befaßte — zeigte, daß sich ihr Spott durch die schneidigen Angriffe in Achtung und Furcht vor den Monitoren umwandelte. Den ersten Fall Belgrads beschrieb sie — immer nur die bereits gefürchteten Schiffe vor Augen — als eine glänzende, rein maritime Leistung.

Ganz natürlich war es daher, daß sie in der Zeit bis zum Beginn unserer zweiten serbischen Offensive nichts unberührt ließen, sich der schwimmenden Batterien zu erwehren und alle ihnen zu Gebote stehenden Kampfmittel gegen die Monitoren ins Treffen führten.

Rußland, einer der Urheber des Weltkrieges, unterstützte Serbien tatkräftig; ein Transport folgte dem anderen auf dem Donauwege, um Serbien mit den modernsten Seekriegsmitteln zu versorgen. Dadurch war es den Serben möglich, aus Belgrad eine kanonenstrohende Feste zu schaffen und so den Donauweg zu verriegeln. Durch schneidigen Angriff mußten die Monitoren die feindliche Macht zu brechen, wobei sie nur geringe Verluste erlitten. Im raschen Siegeslaufe war bald die Donau von Belgrad bis Orsova, der ungarischen Grenzstation, vom Feinde frei. Die opferfreudige Flußminenabteilung räumte noch die letzten Flußhindernisse unterhalb des Eisernen Tores weg und hiemit war der so lange ersehnte Weg zu unseren Verbündeten, den Bulgaren und Türken, offen.

Schon lange standen hoch und schwerbeladene Transporte bereit, die nun, geschützt von den Monitoren, die Donau stromab nach den bulgarischen Häfen Widin, Lom, Sifov sowie Rustschuk führen, von den Rumänen scheelen Auges verfolgt, aber bei der Ankunft von den Bulgaren um so stürmischer begrüßt. Nicht allein Kriegsmaterial jeglicher Art schaffte man nach den verbündeten Ländern, auch landwirtschaftliche Maschinen wanderten dorthin, um jeden Fußbreit Bodens fruchtbar zu machen. Und ebenso schwer beladen, wie bei der Talsahrt, lehrten die Transporte zurück. Nur brachten sie statt Maschinen Rumäniens Getreideschäke.

Als uns Rumänien in den Rücken fiel, schuf sich die Donauflotte mitten im Feindeslande einen Operationshafen. Von schneidigen Ausfällen, einer Art Kreuzerrieg auf dem Flusse, brachten die wackeren Monitoren reiche Beute heim, verbreiteten dabei Schrecken und Unordnung beim Gegner. Unter anderem erbeuteten sie: zwei feindliche Patrouillenboote, 50 Schlepper, zwei Motorboote; auch brachten sie 30 eigene in rumänischen Häfen verbliebene Schlepper ein.

Durch die Zerstörung der rumänischen Brücke bei Mahovo wurde der feindliche Uebergang und damit die Einkreisung der Dobrudschka-Armee verhindert. Bei Madensens Flußübergang wehrten die Monitoren mit ihren feuerstehenden Breitseiten jeden feindlichen Störungsversuch und schufen hiedurch Bedingungen zu den folgenden vernichtenden Schlägen. So flocht die Donauflotte auch bei allen weiteren Unternehmungen ein Lorbeerblatt nach dem andern zu ihrem Ehrenkranze des Erfolges.

Noch der Niederwerfung des treubruchigen, ehemaligen Verbündeten war die uralte Balkanstraße bis zum Mündungsgebiete endgiltig frei; es konnte nun das ganze verfügbare Schiffsmaterial bis auf das letzte Plättchen für Getreidetransporte ausgenutzt werden. Die Donau ist heute, wie zur Zeit der Kontinentalperre, der Lebensnerv der Zentralmächte. Einen Aushungerungskrieg gibt es für uns nicht mehr; unsere Gegner verkannten die Stärke unseres Schwertes, aber auch die Größe unseres zielbewußten Könnens und Willens.

Durch die jüngsten Operationen gelangten wir auch in das Mündungsgebiet der Donau bis Sulina. Die durch Rußland vergewaltigten Schifffahrtsrechte sind jetzt durch unsere segensreiche Ordnung glücklich geregelt.

Groß und von höchster Bedeutung waren die Getreideverschiffungen aus Rumänien; von Jänner bis September 1916 2¼ Millionen Tonnen, im Jahre 1917 ein Mehrfaches davon.

Jetzt, wo uns das Schwarze Meer offen steht, um die Vorräte aus Europas Kornlammer, der Ukraine, hereinzuschaffen, wird wohl die Mehlkarte kleiner, die Nation aber größer werden. Dafür bürgen die getroffenen Vorbereitungen, die Hand in Hand mit unseren Verbündeten Reelles geschaffen haben und bald Früchte tragen werden.

Den Schiffsraum, welcher für das Schwarze Meer zur Verfügung stehen wird, schätzt man auf etwa 200.000 Tonnen, die rumänischen Dampfer, die sich nach dem Friedensschlusse dazu gesellen würden, gar nicht mitgerechnet. Der Großteil dieser Dampfer wird die Donau bis Braila aufwärtsfahren, von wo aus Flußschiffe den Abtransport besorgen werden.

Niemand kann uns mehr den Hauptverkehrswege nach dem Balkan und dem nahen Orient entreißen; er gehört für immer den Zentralmächten. Geschäftig pulsiert ihre große Lebensader, vom Feinde gänzlich unbehindert, als ein Wahrzeichen ungebrochener Kraft und fester Hoffnung auf die glückliche, herandämmende Zukunft.